

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-01048-4

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de.



Molly James ist eine ehemalige Zeitschriftenredakteurin und hat unter einem anderen Namen bereits zahlreiche erfolgreiche Romane veröffentlicht. Sie lebt in Großbritannien.

Christiane Steen ist Programmleiterin und Übersetzerin. Sie lebt in Hamburg.

Molly James

Das Beste kommt zum Kuss

Roman

Aus dem Englischen von Christiane Steen

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Die Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel «Skip to the End» bei Quercus Editions Ltd/an Hachette UK Company, London.

Deutsche Erstausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, Juli

2023

Copyright © 2023 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg «Skip to the End» Copyright © 2022 by Molly James

Redaktion Heike Brillmann-Ede

Covergestaltung FAVORITBUERO, München

Coverabbildung Shutterstock

Satz aus der Dante MT bei hanseatenSatz-bremen, Bremen

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-499-01048-4

Die Rowohlt Verlage haben sich zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

www.klimaneutralerverlag.de



Wir liegen beide auf der Seite, unsere Gesichter einander zugewandt, unsere Kissen, unsere Herzen.

Das Licht ist gedämpft, und ich höre das sanfte Geräusch von Wellen, die seufzend über den Sand gleiten.

Sein Kuss ist nur einen Atemzug entfernt. Und doch muss ich widerstehen. Es ist von allergrößter Wichtigkeit, dass ich mich nicht über dieses quälende, kribbelnde ›Wird-er-wird-er-nicht‹ hinausbegebe. Am Samstag bin ich auf eine Hochzeit eingeladen, die praktisch ein Klassentreffen ist, und ich will überzeugend klingen, wenn mich meine ehemaligen Klassenkameraden fragen: «Also, Amy, hast du einen Freund?»

Ich habe fest vor, auf diese Frage hin ein geheimnisvolles Lächeln aufzusetzen und zu sagen: «Es gibt da jemanden, aber es ist noch ganz frisch, also will ich lieber noch nichts davon erzählen.»

Und wenn ich ihn jetzt küsse, werde ich das nicht sagen können.

«Also», schnurrt er, und seine Blicke huschen über mein Gesicht. Sie sind derartig intensiv, dass ich beinahe seine Wimpern, seine Lippen und Fingerspitzen auf meinem Gesicht spüre.

Ich hole tief Luft, wobei mir das Heben und Senken meiner Brust übertrieben bewusst ist, und kann meine Begeisterung nicht verbergen. Ich möchte Ja sagen. Nur ein einziges Wort,

und sein Gesicht würde aufleuchten; vielleicht würde er sogar juchzen. Aber ich reiße mich zusammen, ich muss erst ganz sicher sein. Das hier ist eine große Sache. Eine weitere schlechte Entscheidung kann ich mir nicht leisten.

Er seufzt und rollt auf den Rücken, weil er spürt, dass ich etwas Raum brauche.

6 Mein Blick bleibt an ihm hängen, ich studiere sein Profil, denke daran, wie toll es wäre, diesen Mann aus jeder Perspektive kennenzulernen.

«Es fühlt sich wirklich gut an», gestehe ich.

Er nickt und dreht sein Gesicht zu mir. «Fest und doch nachgiebig.»

«Mmm», sage ich und kuschele mich tiefer ein. «Ich könnte den ganzen Tag hier liegen bleiben.»

«Wollen Sie die Memory-Schaummatratze noch mal im Vergleich probieren?»

Ich bin auch nur ein Mädchen, das auf einem Bett liegt und einen Jungen fragt, ob er ihm eine Matratze verkaufen will.

Und ich möchte eine kaufen. Ehrlich. Ich suche schon ewig nach der perfekten Sorte, die mich zufrieden aufseufzen lässt, sobald ich abends auf ihr niedersinke; eine Matratze, die sich meinen Konturen anpasst und mich umgibt und stützt, die mir süße Träume bereitet. Ich hätte außerdem gern eine, bei der ich morgens ohne hydraulisches Seilsystem in die Senkrechte komme. Ich finde, das ist nicht zu viel verlangt, es soll einfach die eine perfekte Matratze sein. Die mir außerdem von meinem Traummann verkauft wird.

Es mag ein unüblicher Weg sein, sich zu verlieben, aber wie sich herausstellt, sind nur wenige Männer so zugewandt wie

Matratzenverkäufer, ganz besonders, wenn man auf der Suche nach der luxuriösen, handgetufteten Sorte ist.

Eigentlich hatte ich mit dem Kauf warten wollen, bis ich meine erste eigene Wohnung hatte, aber die Suche nach einer neuen luftigen Bleibe mit Charme war bisher nicht so erfolgreich gewesen, wie ich es mir erhofft hatte. Und als eine Spirale durch den abgewetzten Stoff meiner geerbten Matratze drang und mich wie ein Korkenzieher aufzuspießen drohte, beschloss ich, dass meine Bettsituation auf keinen Fall länger warten konnte. Aber selbst das hatte sich als ziemlich schwierige Aufgabe erwiesen.

Im ersten Laden, den ich aufsuchte, war der mittelalte Verkäufer einfach nur gruselig und penetrant. Er starrte auf meine Brüste und meinte, er könne schon sehen, dass ich nicht gern auf dem Bauch schlafe, woraufhin ich sofort kehrtmachte. Auf dem Weg zur Tür erwischte er mich allerdings dabei, wie ich neidisch auf ein Pärchen stierte, das auf dem Sleepeezeekuschelte.

«Wir haben auch Körperkissen im Angebot.» Er eilte mir nach. «Studien haben bewiesen, dass sich die Gedanken durch die Nachahmung einer Umarmung beruhigen und ein Gefühl der Entspannung eintritt.»

Ich betrachtete die langen, mit Baumwolle bezogenen Schläuche, die auf einen menschlichen Partner warteten, dann sah ich ihn an. «Gibt es die auch in Form von Jason Momoa?»

Im zweiten Laden gab es mehr Pinienbettgestelle als Matratzen, darum war ich heute direkt nach der Arbeit zu einem großen Matratzenladen etwas außerhalb der Stadt gefahren, und dort kam alles zusammen: ein riesiger Showroom mit natürlichem Licht; beruhigende Meeresgeräusche im Hintergrund; eine Verkäuferin, die zwar gerade einen Kunden

bediente, mich aber fröhlich wissen ließ, dass ihr Kollege gleich wiederkäme. Ich wünschte nur, sie hätte mich wegen seiner Augen vorgewarnt, damit ich mich hätte wappnen können: *Nur, damit Sie es wissen, sie sind richtig blau. Bradley-Cooper-Blau.*

Ich hörte gar nicht richtig auf das, was er sagte, weil mir bei seinem Anblick die Bedeutung von «strahlenden Augen» zum ersten Mal klar wurde.

«Entschuldigung, was haben Sie gesagt?»

«Ich bin Matt», wiederholte er.

«Matt wie in Matratze?», antwortete ich, ohne nachzudenken.

Er lachte laut auf, und von diesem Moment war es ein einziger großer Spaß. Für ihn war der Aufbau von Matratzen eine Art Zauberei – als er mich zu den Ausstellungswürfeln führte, um mir einen Querschnitt der verschiedenen Schichten in ihrem Inneren zu zeigen, betrachtete ich sie tatsächlich mit echtem Interesse, während ich gleichzeitig über die vollständige Form seiner Tätowierung grübelte, die aus dem Ärmel seines Hemds hervorlugte.

Im einen Moment lernte ich die medizinische Bezeichnung für eingeschlafene Arme, im nächsten diskutierten wir die Romane von Stephen King (sein Lieblingsbuch war natürlich *Misery*). Zwischen den Betten demonstrierten wir uns gegenseitig unseren morgendlichen Zombiegang zum Badezimmer und teilten die schrägsten Dinge, die wir schon mal im Schlaf gesagt hatten («*Ich kann nicht, ich habe bloß drei Beine!*»).

«Wussten Sie, dass man im Schlaf achthundertmal öfter flucht als am Tag?»

«Ehrlich?», keuchte ich. «Genau deshalb habe ich solche Angst, im Flugzeug einzuschlafen, weil ich dann bestimmt irgendwas Schlimmes sage.»

«Sie sollten vielleicht mit einer Rolle Klebeband reisen.»

«Ja, das sieht immer super aus. Geisel-Schick.»

Er reichte mir ein anderes Kissen zum Ausprobieren. «Mittlerweile schicken Teenager Textnachrichten sogar im Schlaf.»

«Als hätten die nicht schon genug Probleme», sagte ich, während ich an die Decke starrte. «Wenn ich ein Kind hätte, dann würde ich es in der Wildnis aufziehen. Auch wenn ich einen Stapel von diesen Kissen mitnehmen müsste – wieso ist das überhaupt so fluffig?»

«Das ist aus Talalay Latex – atmungsaktiv und hypoallergen. Es wird aus dem Saft von Gummibäumen hergestellt. Vielleicht könnten Sie ja unsere Lieferantin werden, falls Sie tatsächlich in die Wildnis ziehen?»

Es machte alles so viel mehr Spaß als dieses übliche Kennenlernen: «*Alsoooo, was machst du denn so? Wo kommst du her? Irgendwelche seltsamen Angewohnheiten, von denen ich wissen sollte?*» Ich wusste nicht, was er als Nächstes sagen würde. Und wie eine Ärztin, die ihren Patienten ablenkt, bevor sie ihm die Spritze verpasst, lag ich anstelle von peinlich berührt ganz gemütlich auf der Matratze und plauderte entspannt, während er auf dem Rand der anderen saß. Als die Verkäuferin herumging und die Lichter in den anderen Abteilungen ausschaltete, fand ich seine Nähe aufregend statt unangenehm.

«Hat Sie mal eine Kundin etwas zu den Matratzen gefragt, das Ihnen peinlich war?», fragte ich im vollen Bewusstsein, dass ich ihn damit nur zu einer sexuellen Bemerkung anstachelte.

«Da war mal diese achtzigjährige Dame, die sich Sorgen darüber machte, dass der Memoryschaum den Sex beeinträchtigen könnte, weil ihr die Trampolinqualitäten der traditionellen Matratzen fehlen würden ...»

Ich kicherte. «Und was ist mit ... hat eine Kundin Sie je gebeten, sich neben sie zu legen, um ... Sie wissen schon, damit sie rausfindet, ob sie von den Bewegungen ihres Partners gestört würde?»

Er nickte. «Karen hat das zwar nicht so gern, aber mich stört es nicht.» Er neigte den Kopf. «Warum? Wünschen Sie diesen besonderen Service?»

10

Hatte sich seine Stimme etwa gerade gesenkt?

Ich biss mir auf die Lippe, dann sagte ich: «Ich schätze, es wäre gut zu wissen ... so für die Zukunft.»

Und deshalb liegen wir nun da, die Gesichter zueinander gedreht. Und es fühlt sich so natürlich an, als lägen wir unter einer unsichtbaren Bettdecke, und jeden Moment würde er rückbergreifen und die Nachttischlampe ausknipsen. Das ist genau das, was ich immer wollte: jemanden an meiner Seite, mit dem ich mich unterhalten kann, nachdem alle körperlichen Bedürfnisse befriedigt wurden. Jemanden, dessen Augen strahlen, wenn sie mich ansehen. Jemanden, der mir die Sicherheit eines besten Freundes gibt und ein erfülltes Herz.

Ich weiß nicht, wieso ich mich mit diesem Fremden vertrauter fühle als mit allen Männern, die ich je gedatet habe, aber so ist es.

Um den Zauber zwischen uns zu bewahren, muss ich jetzt nur noch von der Matratze gleiten, seine Karte nehmen und ihm sagen, dass ich am Montag wiederkomme, um den Kauf abzuschließen. Ich würde die Matratze ja auch jetzt schon kaufen, aber das Geschäft hat eigentlich schon geschlossen. Außerdem brauche ich die Ausrede, um nach der Hochzeit wiederzukommen.

«Ich habe hier definitiv gefunden, nach was ich gesucht habe», sage ich, als ich aufstehe.

«Eine sehr gute Wahl», bestätigt er mir. «Tatsächlich habe ich die gleiche zu Hause.»

Ein Zeichen! Oder bloß ein Spruch ... Jedenfalls macht es mich irgendwie nachdenklich, dass unsere Körper denselben Geschmack haben. Vielleicht werden wir beide ja ebenfalls die perfekte Mischung aus nachgiebig und fest.

Ich lächele ihn an und freue mich darüber, dass ich jetzt mit beschwingtem Schritt zur Hochzeit gehen kann. «Bis Montag also!», flöte ich.

Als ich mich in Richtung Ausgang wende, ruft er hinter mir her. «Ich glaube, Karen hat die Türen schon abgeschlossen, als sie gegangen ist. Warten Sie kurz, ich stelle eben die Alarmanlage an, dann begleite ich Sie hinaus.»

Mein Herz schlägt schneller. Wir überschreiten soeben die Grenze von Arbeit zu Alles-ist-möglich. Ich schaue durch den leeren Showroom.

«Wäre es nicht lustig, wenn man den Kunden erlauben würde, die Matratzen über Nacht zu testen, und das hier wäre dann ein einziges großes Schlafzimmer?»

Keine Antwort. Ich schätze, er hat mich nicht gehört.

Klick. Die letzten Lichter gehen aus, das beruhigende Meererauschen endet, und die Alarmanlage fängt an zu piepen, während er zu mir herüberkommt.

Meine Nervenenden richten sich auf. Was mache ich, wenn er mich fragt, ob wir was trinken gehen wollen? Ich glaube nicht, dass ich widerstehen könnte.

Halte dich zurück!, ermahne ich mich und trete zur Seite, damit er die Tür aufschließen kann. *Lass ihn noch ein paar Tage zappeln.*

«Nach Ihnen.» Er lässt mich durch die Tür gehen.

Während er den Laden abschließt, schaue ich die Straße

hinunter. «In welche Richtung –» Ich kann meinen Satz nicht mal beenden, da hat er mich schon in die nächste Gasse gezogen.

Ich will etwas sagen, aber seine Augen sagen mir alles, was ich wissen muss. Plötzlich spüre ich ein solches Begehren, dass ich mich gegen die Wand fallen lassen muss, um nicht umzukippen.

12

Seine Lippen sind warm und leidenschaftlich und lösen in meinem Körper ein kleines Feuerwerk aus. Ich habe ganz vergessen, wie aufregend das sein kann! Als ich seinen Kuss erwidere, höre ich ihn leicht aufstöhnen, und ich ziehe ihn näher an mich heran, umklammere ihn und spüre, wie sein Gürtel gegen meine Hüfte drückt. Ich heize die Leidenschaft an und versuche verzweifelt, das Unvermeidliche von mir fernzuhalten, doch schon setzt es ein, genau wie immer, wenn ich jemanden zum ersten Mal küsse.

Erst kommt die Schwärze, dann ein Warp-Antriebschub, und mein Geist wird von diesem köstlichen, jungfräulichen Alles-ist-möglich-Moment bis zum Ende unserer möglichen Beziehung katapultiert. Manchmal sind die Visionen erst verschwommen, und es dauert einen Moment, bis sie deutlich werden, aber diese hier ist kristallklar.

Ich versuche, mich aus seiner Umarmung zu winden, aber er interpretiert das als Verlangen und presst sich an mich. Ich wünschte, ich könnte einfach nachgeben und mein Verlangen stillen, entscheide mich aber für das Gegenteil und ohrfeige ihn. Mit ganzer Kraft.

«W-was war das denn?», keucht er auf.

«Du hast eine Freundin!», rufe ich aus.

Er starrt mich an. «Was?»

«Du hast mich schon verstanden!»

«Oh mein Gott.» Er sieht wirklich betroffen aus. «Hat sie dich etwa geschickt?»

«Nein, ich ...» Ich suche nach einer Antwort. Normalerweise verkaufe ich den Männern meine Erkenntnis als weibliche Intuition, weil Visionen nur schwer zu erklären sind, besonders in so aufgeladenen Momenten wie diesen, wo ich die Aufmerksamkeit des Mannes erst genieße und ihn im nächsten Moment mit aller Kraft von mir weise. Die meisten halten mich sowieso schon für psycho. Die Wahrheit ist allerdings, dass ich übersinnliche Fähigkeiten besitze. Na ja, vielleicht nicht übersinnliche. Es ist kompliziert.

13

Eben noch habe ich Matratzen-Matt und mich in einer Bar gesehen. Er knabberte an meinem Hals, flüsterte mir was ins Ohr ... Dann tauchte eine kleine Brünette am anderen Ende des Tisches auf, stieß wütend dagegen, sodass die Cocktails umfielen und uns auf den Schoß kleckerten, und schrie in einem fort: «Wie *konntest* du nur?»

Ich weiß, es klingt absurd, wenn ausgerechnet ich mit meinen kurzen Einblicken auf zukünftige Ereignisse das sage, aber das hier habe ich wirklich nicht kommen sehen.

«Ich dachte, du bist nett.» Ich seufze zutiefst enttäuscht.

«Ich *bin* nett!», protestiert er und reibt sich das schmerzende Gesicht. «Du warst bloß so ...»

«Was?», fauche ich.

Er lässt die Schultern fallen. «So süß und lustig und so unerwartet.»

Er schaut mich mit so ernster Miene an, dass ich überlege, ob irgendetwas in meiner Vision darauf hingedeutet hat, dass er nicht gleich aufspringen und seine Freundin um Verzeihung bitten würde. Ob es irgendein Anzeichen dafür gegeben hat, dass seine Freundin grässlich und mies ist und ihn bloß

runterzieht. Ich schließe die Augen und spiele meine Vision noch einmal vor meinem inneren Auge ab, sehe noch einmal diesen tiefen Schmerz in ihren Augen – und wie ihre Hand instinktiv zu ihrem Bauch gleitet. Ich erlebe.

«Oh mein Gott, ist sie schwanger?»

«Was?», stottert er. «Woher –»

«Ist sie es?», schneide ich ihm das Wort ab.

Er sieht mich erschrocken an, dann lässt er den Kopf hängen. «Ja.»

Ich fasse es nicht. Aber wieso bin ich eigentlich überrascht? Das ist doch nichts Neues für mich. Müsste ich die letzten zwanzig Jahre meines Liebeslebens in einem Wort zusammenfassen, wäre es *Enttäuschung*.

Ich schüttele den Kopf, dann schiebe ich mich an ihm vorbei, sehe ein schwarzes Taxi und stolpere hinaus auf die Straße.

«Taxi!», schreie ich das gelbe Licht an.

Es hält pflichtbewusst an meiner Seite. Einen besseren Ritter in strahlender Rüstung bekomme ich nicht. Noch besser: Der Fahrer ist eine Frau.

«Vielen Dank, dass Sie angehalten haben!», sage ich, als ich hinten einsteige und ihr meine Adresse gebe. Dann schaue ich zurück zu Matt. Er taucht aus der Gasse auf und sieht aus, als kippe er gleich emotional aus den Latschen.

Die Taxifahrerin schaut mich beim Losfahren mitfühlend im Rückspiegel an. «Haben Sie sich gerade getrennt?»

Ich nicke.

«Das tut mir leid, Herzchen. Waren Sie lange zusammen?»

Ich seufze und sinke tiefer in den Rücksitz. «Erst ein paar Minuten.»

Ah, home, sweet home, aus dem ich so schnell wie möglich ausziehen möchte.

Als ich die Zweizimmerwohnung mit den niedrigen Decken und den knarrenden Dielen eines winterlichen Vormittags besichtigte, glaubte ich noch, es läge nur am deprimierenden Januarwetter, dass sie so trist wirkte. Ich stellte mir vor, wie ich im nächsten Frühling die Fenster aufreißen und eine kleine Blumenvase aufs Fensterbrett stellen würde – doch die Sonne fand niemals zu mir herein. Damals hatte ich noch keine Ahnung von Süd-West-Ausrichtungen und von natürlichem Licht. Aber durch die niedrige Miete konnte ich über die Jahre immerhin etwas sparen, und sobald ich das Richtige finde, bin ich hier weg.

Ich lasse meine Tasche auf den rosa Samtsessel fallen und gehe in die Küche. Auch wenn ich mir am liebsten einen Rum genehmigen würde, will ich mir meinen Alkoholkonsum für die Hochzeit aufsparen, also greife ich nach dem Rest Brombeereis. Mit der Hand am Griff der Külschranktür betrachte ich die Fotos, die mit Hausfrauen-Magneten im Retrostil festgehalten werden.

«Hallo, Leute!» Ich lächele meinen beiden besten Freundinnen zu, May und der zukünftigen Braut Charlotte, und ebenso den beiden Trauzeugen Gareth und Jay (Mays Zwillingbruder).

Obwohl Jay gedroht hat, nach New York zu ziehen, seit *Pose* zum ersten Mal im Fernsehen lief, sind wir seit der Schule ein Team. Charlotte und May waren die Ersten, die sich zusammentaten und im Netzbballteam eine unschlagbare Kombination aus Torjägerin und Angreiferin bildeten. Bis heute ist May die Angreiferin, während Charlotte die Präzision im Abschluss verkörpert.

Jay und ich freundeten uns in der Theater-AG bei der Aufführung von *The King and I* an. Jay steht bis heute gern im Rampenlicht, während ich noch nie eine Runde auf der Tanzfläche abgelehnt habe.

Gareth gesellte sich ein Jahr später als fünfter Musketier dazu. Zufällig kombiniert er Körperlichkeit mit einem Gespür für Drama. Ich durchlebe gerade noch mal seinen denkwürdigen Auftritt im Sportunterricht, als mein Handy klingelt. Ich zucke zusammen.

«*Kiss me, honey honey, kiss me!*», brüllt Shirley Bassey.

Ich muss daran denken, vor der Hochzeit noch meinen Klingelton zu ändern. May hat ihn mir mal zum Spaß eingestellt, und ich habe mich nie bemüht, ihn zu ändern. Ich schätze, ein Teil von mir hofft immer noch darauf, dass diese Einladung eines Tages vom Richtigen gehört und in die Tat umgesetzt wird.

«Hey, May!», sage ich und klemme mir das Handy ans Ohr, während ich in der Schublade nach einem Löffel krame.

«ICH WILL DA NICHT HIN!»

Na, super. Jemand hat noch schlechtere Laune als ich.

«Ich auch gerade nicht», gestehe ich.

«Siehst du Marcus etwa endlich im richtigen Licht?» Ihre Stimmung hebt sich. «Charlotte kann die Hochzeit immer

noch absagen, sollen wir gleich zu ihr gehen? Das dauert nur eine Stunde, und dieser ganze Albtraum ist vorbei!»

«May.»

«Was?»

«Du musst jetzt loslassen.» Ich stelle sie auf Lautsprecher, während ich es mir im Sessel gemütlich mache. «Der arme Junge hat nichts getan, was dein Misstrauen rechtfertigt.»

17

«Der *arme* Junge?», schnaubt sie.

«Na gut, der reiche Junge. Der reiche Junge hat nichts getan, was dein Misstrauen rechtfertigt.»

«Er wird sie uns wegnehmen. Wir sehen sie ja jetzt schon kaum noch.»

«Vor deiner Hochzeit haben wir dich auch kaum gesehen.»

«Und während der Scheidung dann vermutlich zu oft.»

«Ich hatte dich gern in meiner Wohnung!», protestiere ich.

«Jedenfalls ist das erst der Anfang», fährt sie fort. «Bevor wir uns umsehen, hat er sie geschwängert.»

«Und dann werden wir Patentanten!»

«Von einem Wesen, das zur Hälfte *seine* DNA hat.»

Ich stelle mein Eis hin und schalte den Lautsprecher aus. «Kannst du dich nicht einfach für sie freuen?»

«Er ist aber nicht gut genug für sie!», faucht sie.

«In deinen Augen ist doch niemand gut genug für sie.»

«Was willst du damit sagen?»

Ich seufze.

«Egal», schnaubt sie weiter. «Ich weiß jedenfalls, warum ich da nicht hinwill. Und was ist deine Ausrede?»

Ich wollte ihr eigentlich nichts über Matratzen-Matt erzählen, aber ich schätze, alles, was sie von Marcus ablenkt, ist eine gute Idee.

«Weib!», ruft May, nachdem ich sie auf den neuesten Stand gebracht habe. «Das ist ja der Hammer!»

«Ich weiß. Und bevor du es mir anbietest: Ich will gar nicht, dass er grausam bestraft wird. Ich will bloß wissen, wie ich ein Dutzend Klassenkameraden ertragen soll, die mir alle ihre Ehemänner und –frauen vorstellen, während ich ganz alleine dastehe.»

«Man muss sich nicht dafür schämen, Single zu sein.»

«Das weiß ich doch», seufze ich. «Aber ich kann es eben nicht so gut ertragen wie du. Außerdem hat man mich schon immer mit gescheiterten Beziehungen in Verbindung gebracht. Ich wollte endlich mal alle überraschen.»

«Vielleicht bei Charlottes nächster Hochzeit ...»

«Oh May!»

Wir kommen eine Weile vom Thema ab, und als wir gerade auflegen wollen, wird ihre Stimme weich. «Tut mir echt leid wegen Matt. Irgendwo da draußen muss es einen Nicht-Arsch für dich geben.»

«Ja, das ist mein Lebensziel – den Nicht-Arsch meiner Träume kennenzulernen.»

«Alles, was du brauchst, ist eine einzige gute Vision», erinnert sie mich. «Ich weiß, du hast zwanzig Jahre Enttäuschungen hinter dir, aber das Licht am Ende des Tunnels nützt dir nur was, wenn du auch drauf zufährst.»

Ich war vierzehn Jahre alt, als ich zum ersten Mal von unserem «Familienerbe» erfuhr, wie ich es mangels besserer Begriffe nennen will.

Mum und ich hatten gerade die letzte Folge irgendeiner Sonntagabendserie gesehen, als sie plötzlich den Fernseher

abstellte und sich neben mich aufs Sofa setzte. «Ich muss etwas mit dir besprechen.»

«Ja?», sagte ich, ein wenig beunruhigt von ihrem Gesichtsausdruck.

«Weißt du noch, als du mit sieben Jahren Tommy Turner auf dem Spielplatz geküsst hast?»

«Bloß zufällig!» Ich runzelte die Stirn. «Ja, ich erinnere mich so ungefähr. Der kleine Tommy-Trottel.»

«Erinnerst du dich auch noch daran, was du mir darüber erzählt hast?»

Ich dachte einen Moment nach und meinte dann: «Dass er nach Apfelshampoo und Knetmasse gerochen hat?»

Mum kicherte. «Das hast du vermutlich wirklich gesagt. Aber weißt du, was noch?»

«Nein.»

«Du hast mir gesagt, als du ihn geküsst hast, wäre der Himmel plötzlich ganz dunkel geworden, und du hättest etwas geträumt.»

Ich schauderte. «Das klingt ein bisschen nach *The Sixth Sense*.»

«Du hast gesagt, du hättest ihn mit Metall auf den Zähnen gesehen und dass du ihn jetzt nicht mehr magst, weil er dich an Beißer aus *Der Spion, der mich liebte* erinnert, den du am Wochenende davor mit Dad geschaut hattest.»

«Da klingelt was bei mir.»

«Nun, es war kein Traum, sondern eine Vision. Davon, dass er eine Zahnspange bekommen würde.»

Ich setzte mich anders hin. «Also, ich denke mal, ich werde mein Wahrsagerinnen-Zelt noch nicht gleich aufschlagen. Er hatte einfach schiefe Zähne, Mum, so wie ich. Eigentlich war das sogar eins der Dinge, das ich an ihm mochte.»

«Okay, es ist vermutlich nicht das beste Beispiel», gab Mum zu. «Ich versuche nur, dir zu erklären, dass alle Frauen in unserer Familie eine gewisse Gabe besitzen – und dass das deine erste Erfahrung damit gewesen ist. Wenn wir jemanden zum ersten Mal küssen, dann erhalten wir einen kurzen Blick darauf, wie diese Beziehung enden wird.»

20 Ich schaute mich nach der halb leeren Flasche Bailey's um – Mum musste eindeutig einen im Tee haben.

«Ich weiß, es klingt total verrückt, aber es ist wahr. Diese Gabe liegt schon seit Generationen in unserer Familie, so lange, wie wir nur denken können.»

Ich betrachtete sie eine Weile. «Und hat sie bei dir eine Generation übersprungen?»

«Nein, ich habe sie auch.»

«Du hast also gesehen, wie Dad dich verlassen hat, als du ihn zum ersten Mal geküsst hast?»

Sie schaute traurig und etwas unbehaglich drein. «Ja.»

«Und trotzdem hast du ihn geheiratet?»

«Ich hatte meine Gründe. Der Punkt ist, dass diese Visionen nicht lügen. Du musst sie ernst nehmen.»

«Muss ich mich auch vor den Iden des März fürchten?», versuchte ich, die Stimmung etwas aufzulockern.

«Amy, Schätzchen. Ich weiß, du musst das erst mal verdauen.» Sie griff nach meiner Hand. «Ich habe es dir bis heute nicht erzählt, weil ich nicht wollte, dass du dir Sorgen machst. Aber ich möchte, dass du vorbereitet bist.»

«Du meinst das ernst, oder?» Ich zog meine Hand weg. «Und was ist, wenn ich nicht will, dass mir so was passiert?»

«Ich fürchte, du hast keine Wahl. Es ist ein Familienerbe.»

An dem Abend blieb ich lange wach, hin- und hergerissen

zwischen Das-ist-doch-alles-Schwachsinn und Was-wenn-es-wirklich-wahr-ist?. Worauf sich bis zum Morgen drei Fragen in mir herausgebildet hatten: *Wie lange dauert diese Vision? Sehe ich mich selbst darin, oder schaue ich durch meine Augen? Was denkt sich die Person, die ich gerade küsse?*

Meine Mutter antwortete mir in aller Ruhe. «Die Visionen sind flüchtig. Manchmal schaut man sich die Szene von außen an, so wie Scrooge in Charles Dickens' *Eine Weihnachtsgeschichte*, und manchmal ist es mehr emotional – man sieht den anderen vor sich und fühlt große Traurigkeit oder Wut oder Bedauern oder Ärger und so weiter. Was den Menschen angeht, den du küsst, so kriegt er davon nichts mit. Außer, dass du in einem Moment noch sehr empfänglich für ihn bist und ihn im nächsten von dir stößt.»

21

«Okay», antwortete ich. «Im Grunde ist das also ein Riesen-Spoiler-Alarm für die Beziehung. Und ich soll dann auf Basis dieses kurzen Blicks auf das Ende entscheiden, ob ich den ganzen Film sehen will?»

«So habe ich das noch nicht gesehen, aber ja, genau so ist es. Du kannst immer noch entscheiden, was du tun willst. Du kannst das Ende nur nicht ändern.»

Das klang alles derart deprimierend, dass ich meine Last mit meinen Freundinnen teilte. Charlotte meinte, das sei ja wie eine Direktverbindung zum Schicksal, und drängte mich, auf jemanden zu warten, den ich wirklich mochte, um es auszuprobieren. May und Jay dagegen wollten meine ›Superkräfte‹ sofort ausprobieren. Ich war ebenso schockiert wie neugierig, aber ich fand auch, es wäre am besten, sofort mit jemandem anzufangen, mit dem ich mir allerdings eh keine Zukunft vorstellen konnte, damit ich seinetwegen nicht auch noch heulen musste. Wichtig war mir zudem eines: Ich wollte,

dass es mit jemandem passierte, der nicht gleich alles in der ganzen Schule rumerzählen würde, falls ich anfang zu schreien oder in Ohnmacht fiel.

Ich schaute mir jeden einzelnen Jungen in unserer Klasse an und fand nicht einen Kandidaten. Jedenfalls keinen, den ich gern küssen wollte. Ein ereignisloses Jahr verging, und dann kam Gareth in unsere Klasse. Ich hatte mich selbst nie mit einem Naturburschen gesehen. Verglichen mit den technisch begabten Bohnenstangen und cool frisierten hübschen Jungs, die ich in der Schulcafeteria anschnittete, sah er so vier-schrötig aus wie ein Holzfäller. Aber ich merkte auch, dass er sich nichts aus Gerüchten oder Dramen machte. Wenn May seine Meinung zu irgendeinem Thema hören wollte, dann schaute er sie bloß vage an und antwortete, er hätte gar nicht mitbekommen, was sie gesagt hätte, weil er gerade über Pollen nachdachte. Oder über die Fortpflanzung von Orchideen. Oder über Farne. Offenbar gibt es über zehntausend Arten von Farnen. Es ist das reinste Wunder, dass wir überhaupt in der Lage waren, seine Aufmerksamkeit zu gewinnen.

Dann kam der Schulausflug zum Weihnachtsmarkt in unserem Ort. Gareth und ich hatten den Auftrag, für alle heißen Apfelpunsch zu besorgen, und während wir auf unsere Bestellung warteten, deutete er beiläufig auf einen Mistelzweig, der direkt über unseren Köpfen hing.

Ich riss die Augen auf. Würde mein erster Kuss direkt einem Hallmark-Film entspringen? Mit ein paar Schneeflocken, die sich in meinen Wimpern verfangen, und einem flüchtigen Kuss, der nach pudierzuckerigen Pfeffernüssen schmeckte? Plötzlich fühlte ich mich schlecht vorbereitet – wir hatten vorher kein bisschen geflirtet, uns kaum in die Augen gesehen. Trotzdem

legte ich den Kopf schief und bemühte mich um ein flirtiges Augenzwinkern. «Ja?»

«Wusstest du, dass die Mistel eigentlich ein Schmarotzer ist?»

Mein Gesicht erstarrte, und mein Herz schlug unangenehm in meiner Brust. *Was?*

«Die Vögel essen die Beeren, dann deponieren sie sie auf den Zweigen eines anderen Baumes, wo sie ihnen alle Nährstoffe aussaugen.»

«Oh.» Ich verzog das Gesicht.

«Und was das Küssen angeht ...»

Ich hob die Augenbrauen.

«... das stammt aus der Legende über den nordischen Gott Loki, der einen anderen Gott mit diesen Beeren vergiftete.»

«Die sind giftig?»

«Ja, aber in der Geschichte erholt sich der Gott von der Vergiftung, und sein Volk ist darüber so erleichtert, dass der bloße Anblick von Mistelzweigen die Menschen dazu bringt, sich zu umarmen.»

Es war mindestens zehn Jahre, bevor Tom Hiddlestone den Loki in *Thor* spielte, sodass ich nicht mal durch diese Erinnerung vorbereitet war.

«Willst du meine Zimtstange?»

Ich betrachtete die kleine braune Rolle, die er mir hinhielt, und das schien alles zu sein, was ich an Vorahnung brauchte – wir würden niemals ein Paar sein. Meine Schultern sackten herab, als wir aber zum Rest der Gruppe zurückkamen und ich sah, wie Jay Gareth als Windschutz missbrauchte, merkte ich, dass es mir total gut ging. Es war gar nicht gegen mich gerichtet gewesen. Gareth war einfach nur Gareth. Jahrelang umarmte er lieber Bäume als Frauen. Es war beinahe so, als

wüsste er, dass Freya auf dem Weg zu ihm war und er einfach keinen Bedarf an Platzhalterinnen hatte.

Am Valentinstag bekam ich eine Einladung zu einer Flaschendreh-Party. Die Wahrscheinlichkeit, dort geküsst zu werden, schien recht hoch und verlockend. Doch die Dinge entwickelten sich anders. Schließlich überkam mich die Ungeduld, und ich gab dem nervigen Klassenmacho Chas nach. Im Treppenhaus einer U-Bahn-Station, in dem es nach abgestandener Pisse roch.

Das Einzige, was noch schlimmer war als die Umgebung, war der Kuss. Man kennt ja diese ungeschickten Überfälle, nach denen man sich am liebsten das Gesicht waschen will. Als der große Visionen-Moment kam, fiel ich nicht in Ohnmacht oder schrie. Es war vielmehr wie eine schwarze Welle, so als ob man in einen finsternen Tunnel treten würde, und dann hatte ich eine flüchtige Vision, als würde ich durch einen Bahnhof rasen, ohne anzuhalten oder zu erkennen, was auf der Plattform passiert.

Ich erzählte nicht, was ich gesehen hatte. Chas hatte mir versprochen, mich mit zum Bowling zu nehmen. Und ich wollte zumindest versuchen, einen Freund zu haben, auch wenn ich wusste, dass es nicht halten würde. Allerdings hielt ich nur knappe zwei Wochen durch, und die meiste Zeit davon sagte ich «Nicht jetzt!», «Nicht da!» oder «Nicht auf den Bauchnabel!».

In meinem Eifer, die Sache zu beenden, kam ich mit dem Zeitablauf in meiner Vision durcheinander und beschuldigte ihn, mich mit Alison Kirkpatrick betrogen zu haben, bevor sie überhaupt zusammen waren.

«Streite es bloß nicht ab! Ich habe euch beide in diesem neuen Café bei WHSmith knutschen sehen!»

«Wovon redest du, Whole Latte Love hat noch nicht mal eröffnet!»

«Oh», sagte ich und seufzte frustriert. «Na, wieso lädst du sie dann nicht einfach dahin ein? Geht auf mich.» Und ich drückte ihm fünf Pfund in die Hand.

Ich kann nicht behaupten, dass die Dinge sich in den folgenden zwanzig Jahren besonders verbesserten.

Ich träume, dass ich leicht, aber immer wieder, mit einem Taser beschossen werde. Bis ich merke, dass mein Handy auf dem Nachttisch summt.

Ich greife danach, schaue blinzeln auf die Reihe von Nachrichten, verdrehe bei jeder einzelnen die Augen. Die ersten drei sind von Hochzeitsgästen, die mir als erster Brautjungfer ihre Ernährungspräferenzen mitteilen wollen, darunter eine Frau, die absolut keine Hochzeitstorte essen will.

Hochzeitstorte ist ja kein Muss, schreibe ich zurück.

Ich weiß, antwortet sie. **Ich will bloß nicht, dass mir überhaupt ein Stück angeboten wird, weil ich es sonst esse.**

Ich lasse mich wieder zurück auf mein Kissen fallen, empfinde aber eine gewisse Befriedigung bei der nächsten Nachricht: Das Pärchen, dessen letzter Instagram-Post überschwänglich lautete: ›Mein Leben hat erst begonnen, als ich dich traf!‹, will jetzt unbedingt an zwei getrennten Tischen sitzen, und zwar ohne direkte Sichtverbindung.

Zum Glück lässt sich der Veranstaltungsort nicht von den Updates beeindrucken. *Wir bieten den Damen, die in ihren Flip-Flops anreisen oder vergessen haben, ihre Partyschuhe mitzunehmen, zudem eine Auswahl von Abendschuhen an – und den Herren Krawatten von Savile Row.*

Ich verstehe langsam, warum sich Charlotte für diese vornehme Location entschieden hat.

Mit den Gästen läuft alles bestens, schreibe ich ihr sogar noch vor der Frage, wie es ihr geht, damit sie weiß, dass ich meine Pflichten ernst nehme, denn das ist bestimmt ihr Hauptthema an einem Tag, an dem sie «Ja, ich will» sagen wird.

Wir haben ein kleines Problem mit der Brautmutter, schreibt sie zurück.

Ich setze mich auf und rufe sie an. «Was ist passiert?»

«Sie kommt nicht.»

Ich kann mich gerade noch daran hindern, laut «Zum Glück!» zu sagen.

«Wir wollten vor der Hochzeit noch einen ganz besonderen Mutter-Tochter-Abend miteinander haben.»

«Mmmm-hmm», mache ich. Jetzt ist nicht der Zeitpunkt, ihr zu erklären, dass ihr das bloß Stress und verquollene Augen eingebracht hätte. Wie Jay sagen würde: Diese beiden sind aus sehr unterschiedlichen Stoffen geschneidert.

Charlotte sieht mit ihrer weißblonden Mähne aus, als hätte sie das Licht der Welt an Bord eines Wikinger-Langschiffs erblickt, das auf einem nebligen Fjord unterwegs war, und nicht im Zimmer eines Messies in einem Wohnklotz in Kilburn. Das totale Chaos ihrer Kindheit hat sie aus irgendeinem Grund zu einem Weltklasse-Organisationstalent werden lassen, wodurch ihre Mutter und sie sich nur noch mehr unterschieden. Die beiden wollten immer völlig gegensätzliche Dinge, und dabei kam es in Bezug auf Haushaltsdinge diverse Male zu echten Handgreiflichkeiten.

«Aber das brauche ich vielleicht irgendwann noch mal!»

«Du hast bereits sieben Stück von diesem Ding, die du alle nicht benutzt, drei davon sind kaputt, und zwei sind sogar noch originalverpackt!»

Ihr wisst, was ich meine.

Charlotte blühte in der strukturierten Schulzeit förmlich auf und entschlackte sogar das schuleigene Ablagesystem. Sie benutzen es heute noch.

28

Es waren diese Fähigkeiten, die ihr zukünftiger Ehemann Marcus so anziehend fand. Charlotte war damit beauftragt worden, das jährliche Bankett seiner Firma auf ein ganz neues Level zu bringen, und als er sie sagen hörte: «Betrachten Sie den Job als erledigt!», überlief ihn eine Gänsehaut. Er erwischte sich dabei, wie er immer neue Ausreden erfand, um sie anzurufen, damit er sich an ihrer entschlossenen Präzision erfreuen konnte. Als sie sich schließlich persönlich kennenlernten, war er schon zu drei Vierteln verknallt, und beim Anblick der kühlen Effizienz, mit der sie auf die Nonstop-Anfragen der Angestellten antwortete, war es völlig um ihn geschehen.

Das einzig Problematische an Charlotte war in seinen Augen ihre überirdische Schönheit, die sie in eine andere Liga stellte. Marcus tat sein Möglichstes – er ließ sich den Bart professionell schneiden, trug Maßanzüge, Designer-Uhren und fuhr ein Cabriolet –, doch die aristokratischen Krawatten, die ihm zuvor immer Dates garantiert hatten, bedeuteten Charlotte nichts, und eine Weile lang wusste er nicht, wie er sie überhaupt beeindrucken konnte. Eines Tages mussten sie ein Galadinner absagen, um seine Nichte und seinen Neffen zu babysitten, als ihm dämmerte, dass sie zu Hause und in bequemen Klamotten viel glücklicher war, als wenn sie ihn zu Abendveranstaltungen begleitete. Ihr gefiel es zudem ausnehmend gut, wie ordentlich und sauber es bei ihm war. Also fasste er sich ein Herz und stellte die Frage aller Fragen. Ich weiß nicht, was uns am meisten überraschte: wie schnell sie Ja sagte oder dass sie nun sogar eher als Gareth am Altar stehen würden.

«Ich wollte den Vorabend meiner Hochzeit eigentlich ganz in Ruhe verbringen», sagt Charlotte und bringt mich zurück auf unser Gespräch. «Aber dann bin ich total ausgeflippt, und jetzt mache ich mir wegen allem Sorgen und –»

«Ich komme gleich nach der Arbeit zu dir», verspreche ich.

«Ehrlich?» Ihre Stimme hellt sich auf.

«Na ja, es wird schon eine Überwindung für mich sein, mich von meiner durchgelegenen Matratze wegzureißen und sie gegen dein Himmelbett einzutauschen, aber für dich tue ich alles.»

«Oh danke! Sollen wir May auch fragen?»

Herrje! Erst ihre Mutter und jetzt May? Man könnte meinen, sie will sich die Hochzeit ruinieren.

«Sie kann nicht.»

«Sie kann nicht?»

«Nein. Sie lässt sich ein Tattoo stechen.»

«Am Vorabend meiner Hochzeit?»

«Der Künstler ist total angesagt. Er kommt aus Japan und ist bloß für einen Tag in der Stadt.» Meine Lügen werden immer ausgeklügelter. Ich habe ein schlechtes Gewissen, aber die Alternative wäre so viel schlimmer. Ich stelle mir vor, wie May ihr noch Zweifel an Marcus einredet – und wenn diese nicht zum Ziel führen, würde sie Charlotte im Weinkeller einsperren. «Jedenfalls muss ich mich jetzt für die Arbeit fertig machen.»

«Vergiss nicht, gleich dein Hochzeitsoutfit einzupacken, damit du direkt zu mir kommen kannst», befiehlt Charlotte.

«Und du vergiss nicht zu atmen, wenn du alles noch mal überprüfst.»

«Mach ich.» Sie seufzt. «Ich habe es auf meiner Liste stehen – unter Punkt vier.»

Ich betrachte das mit Glyzinien überwucherte Schloss aus Sandsteinmauern und Zinnen. Ich stelle mir vor, wie Charlotte sich aus dem oberen Turmfenster lehnt, die wallenden blonden Haare mit Schmetterlingen geschmückt, und ihren anhimmelnden Bewerbern zuwinkt. Hashtag #Leben-wie-im-Märchen. Und dann versuche ich, mir vorzustellen, wie ich mich fühlen würde, wenn das hier meine Hochzeit wäre ...

Nichts.

Für jemanden mit Zukunftsvisionen bin ich schon immer ziemlich mies darin gewesen, mir meinen eigenen Hochzeitstag auszumalen. Ich sehe Gareth in einer rustikalen Umgebung mit ebenso vielen Waldtieren wie Gästen. Ich sehe May bei ihrem zweiten Ehe-Versuch in einem unterirdischen Berliner Nachtclub. Und ich sehe Jay, wenn er sich irgendwann mit achtzig zur Ruhe setzt und versucht, jemanden wie Liza Minnelli zu toppen, die am Altar *Single Ladies* singt.

Aber ich?

«Ich habe eine Flasche alkoholfreien Gin gefunden!» Charlotte läuft jubelnd auf mich zu.

«Du tust so, als wäre das was Gutes», sage ich und umarme sie.

«Na ja, es wäre doch blöd, gar nichts zu trinken, aber wir wollen bei der Hochzeit ja auch keinen Kater haben.»

«Absolut richtig», sage ich und bemerke ganz untypische Schatten unter ihren Augen.

«Ich habe frische Zitronen und Eis, und wir legen uns eine Gesichtsmaske auf und tun so, als wären wir in einem Spa.»

Sie nimmt meinen Arm und führt mich durch die gewölbte Eingangstür, hinter der eine dramatisch geschwungene Treppe zu sehen ist. Zur Rechten liegen die Hochzeitsräumlichkeiten –

ein Raum für die Trauungszeremonie und einer für das Essen und den Empfang. Charlotte lässt mich keinen davon sehen.

«Du musst noch warten, bis Gareth mit den Blumen fertig ist. Das Design ist himmlisch.»

«Was ist da drüben?» Ich deute auf eine geheimnisvoll wirkende kleine Tür, gleich links neben der Treppe.

«Das ist eine versteckte Bar. Sie ist wirklich gemütlich und hat viel Charakter – mit dunklem Holz und kleinen Ecken, um sich zu verdrücken. Die Leute können sich dahin zurückziehen, wenn sie genug von der Musik und dem Tanzen haben.»

Ich kann es kaum erwarten zu tanzen. Besonders weil Charlotte einige Songs aus unserer Schulzeit vorbereitet hat.

«Und da drüben?» Ich mache einen Schritt nach vorne.

Charlotte hält mich fest, bevor ich mich zu weit vorwagen kann. «Das sind die Zimmer der Gutsbesitzer, also für uns verboten. Die Toiletten befinden sich rechts und links der Treppe.»

«Verstanden.» Ich schaue mich um. «Morgen wird das hier alles voller Menschen in ihren schönsten Kleidern sein, die einer Frau zujubeln, die genauso aussieht wie Charlotte Dixon, die aber dann Charlotte Davenport heißt!»

Sie quiekt leise vor sich hin. «Lass uns den falschen Gin aufmachen!»

Die Vorstellung, die Nacht in der Honeymoon-Suite zu verbringen, hatte mir eigentlich nicht besonders gefallen, falls das nämlich meine einzige Erfahrung in einer solchen Suite werden sollte – zum Glück hat Charlotte die Suite für sich und Marcus aufgespart.

«Sie liegt in einem Türmchen, und man muss eine Wendeltreppe hinaufgehen mit vielen Treppenabsätzen. Du wirst die

Suite sehen, wenn meine Haare morgen fertig sind. Es ist alles geplant.»

«Sag noch mal schnell, wie oft müssen wir morgens unseren Toast kauen?», necke ich sie.

32 Sie ignoriert mich einfach und geht voran in unser gemeinsames Zimmer für heute Nacht. *Wenn das hier bloß ein normales Zimmer ist, wie beeindruckend muss dann erst die Suite sein?*

«Schon komisch, wie reiche Leute mit diesen total irrwitzigen Tapeten durchkommen, die überall sonst schräg aussehen würden», bemerke ich beim Betrachten des Dschungelmusters. In einer Welt aus Steingrau und Rosé wirken diese knallbunten Farben unglaublich dekadent.

«Ich hoffe, es macht dir nichts aus, das Bett mit mir zu teilen», sagt Charlotte, während sie unsere Drinks in schwere Kristallgläser schenkt.

«Ich werde mich vielleicht einfach auf diesem Vorleger zusammenrollen, der ist ja herrlich flauschig!» Ich streife meine Schuhe ab und grabe meine Zehen in die weiche blaugrüne Wolle. «Wo sind denn deine Sachen?»

«Ich habe schon ausgepackt. Mein Koffer steht im Schrank.»

Es sagt eine Menge über einen Menschen aus, wie er sich in einem Hotelzimmer einrichtet. Ich habe ein Talent dafür, in wenigen Minuten jede freie Oberfläche zu okkupieren, selbst wenn ich nur mit einer einzelnen Tasche reise. Bei Charlotte ist immer alles ordentlich weggeräumt, ihre Schönheitsprodukte sind in einer Reihe sortiert. May ist genauso. Sie hat immer noch einen Schlüssel zu meiner Wohnung und kommt manchmal unter irgendeinem Vorwand zu mir, bevor ich von der Arbeit nach Hause komme, um meinen Kleiderschrank nach Farben zu sortieren oder meine Halsketten zu entwirren.

Charlotte reicht mir mein Getränk, und wir stoßen an «Auf

die Liebe in all ihren Facetten!», dann führt sie mich in das überraschend moderne Badezimmer, wo zwei Gesichtsmasken aus Leinenstoff bereits auf der Marmorfläche bereitliegen.

«Oooh, so eine wollte ich immer schon ausprobieren, aber ich hatte Angst davor, sie allein zu Hause zu benutzen.»

«Angst?»

«Nicht davor, wie meine Haut reagiert, sondern dass ich vergessen würde, dass ich sie aufgelegt habe, und mich dann zufällig im Spiegel sehe und denke, irgendein verrückter maskierter Killer ist bei mir eingebrochen.»

33

Charlotte lacht, und dann grunzt sie sogar, während wir die Masken auf unsere Gesichter legen.

«Ich glaube, du hast deine falsch rum auf!»

Ich spüre, wie sich Hysterie in mir ausbreitet. «Nein, das Stück da muss um dein Ohr!»

«Mein Ohr? Meine Ohren brauchen doch keine Maske.»

«Die verhindern doch nur, dass sie verrutscht.»

«Wo sind denn meine Nasenklappen?», kreischt sie.

Ich versuche, ihr zu helfen, aber vor lauter Lachen kriege ich es nicht hin. «Oh mein Gott, trägst du sie jetzt etwa seitwärts?», frage ich unter Tränen.

«Heul nicht, du verwässerst bloß das Serum!»

Schließlich liegen wir nebeneinander auf dem riesigen Bett.

«Wie fühlst du dich jetzt wegen deiner Mum?», frage ich.

«Als wäre ich gerade noch mal davongekommen», gesteht Charlotte.

Ich grinse.

«Ich wollte Mum nicht ihren besonderen Mutter-der-Braut-Moment nehmen, aber wie sich herausstellt, hatte sie gar kein Bedürfnis danach. Sie verlässt ihre Wohnung überhaupt nicht mehr so gern. Marcus meint, sie braucht vielleicht

professionelle Hilfe, aber so schlimm ist es auch wieder nicht. Oder?»

34

Zum Glück verdeckt die Maske meinen Gesichtsausdruck. «Darum musst du dir gerade jetzt keine Gedanken machen.» Ich versuche, sie auf fröhlichere Gedanken zu bringen. «Lass uns einfach diese Zeit genießen – den Abend vor deiner Hochzeit!»

«Weißt du, was noch viel besser wäre?»

«Echter Gin im Gin?»

Charlotte schaut mich an. «Eine Doppelhochzeit. Weißt du noch, wie wir uns mit vierzehn geschworen haben, dass wir zusammen heiraten würden?»

«Na, wie gut, dass du nicht auf mich gewartet hast.»

«Oh Amy!» Sie seufzt. «Ich wünsche dir so sehr, dass du jemanden kennenlernst, der dich genauso liebt wie ich.»

Ich empfinde einen kleinen Stich. «Danke.»

Sie dreht den Kopf zur Seite. «Fragst du dich je, wie es mit Rob gewesen wäre?»

«Lustig, dass du das fragst, ich habe ihn neulich tatsächlich gegoogelt – er hat drei Kinder, und ein weiteres ist auf dem Weg.»

«Oh.»

Rob Mead war meine längste Beziehung bisher: sechs ganze Monate. Natürlich wusste ich von unserem ersten Kuss an, dass er mich verlassen würde, aber diesmal war der Grund ein Job in Neuseeland, nicht eine andere Frau. Sein Blick in meiner Vision bei unserem Abschied am Flughafen reichte mir, um das Wissen zu ertragen, dass wir uns für immer voneinander verabschieden würden.

«Es muss so schwer für dich gewesen sein», meint Charlotte.

«Es war natürlich von einer gewissen Schmerzhaftigkeit»,

gebe ich zu. Auf der einen Seite genoss ich die Zeit, die er da war, auf der anderen trug ich ständig ein Gefühl des Verlustes mit mir herum. «Und es war natürlich komisch, dass ich schon von seinem Job wusste, bevor er ihn bekam.»

«Schade, dass du damit keine Wetten gewinnen kannst.» Charlotte seufzt, dann schaudert sie. «Weißt du, dass ich beim Gedanken an Mick immer noch Gänsehaut kriege?»

35

Ich nicke. «Geht mir auch so.»

Wir lernten uns bei einer Party in einem Indoor-Kletterpark kennen. Er erzählte mir von seiner Reise nach Pembrokeshire, wo er wirklich klettern wollte, und als wir uns bei unserer ersten Verabredung im Pub küssten, sah ich mich in einem Krankenhausbett. Eine Krankenschwester reichte mir einen Spiegel, um die Schwellungen in meinem Gesicht zu betrachten – ich sah total verquollen und verprügelt aus, und mein Kiefer schmerzte. War ich gefallen? War er auch verletzt? Doch dann kam er ins Zimmer, und mein ganzer Körper erstarrte vor Angst. Er war der Aggressor. Ich erinnere mich, dass ich der Krankenschwester meine Fingernägel so tief in die Hand drückte, dass sie ihn sofort aus dem Zimmer schickte. Die Vision erschütterte mich derart, dass meine Hand richtig zitterte, als ich nach meinem Drink griff. Ich entschuldigte mich und sagte, dass ich mich etwas unwohl fühlte, was stimmte, und als er mir später eine Nachricht schickte, beschrieb ich ihm meinen verdorbenen Magen in allen Einzelheiten, damit er mich niemals wieder attraktiv finden würde. Für mich funktionierte es, doch bei dem Gedanken daran, dass er eine andere Frau für sich gewinnen könnte, wird mir immer noch schlecht. Wenn doch nur jede, die ihn küsst, sehen könnte, was für eine Gefahr von ihm ausgeht.

Danach durchlief ich meine Küss-mich-schnell!-Phase, wie

May sie nennt. Ich knutschte bei der erstbesten Gelegenheit, weil ich meiner Menschenkenntnis nicht mehr recht traute und Einsichten in den Charakter des Mannes erhalten wollte, bevor ich mich auch nur zum Kaffee verabredete. Manchmal wetteten wir darauf, wie das Ergebnis aussehen würde: Er wird mit einem anderen Mann abhauen. Er ist krankhaft eifersüchtig. Er bekommt eine lebenslängliche Haftstrafe.

Natürlich ist es nicht immer so extrem, es gibt auch mildere Reaktionen. Vor allem wenn ich den Mann zu Beginn nicht so wahnsinnig mag und ihn deshalb am Ende weniger verabscheue. Dann fühlt es sich eher an wie: *Sorry, diesmal kein Gewinn. Danke fürs Mitspielen und viel Glück beim nächsten Mal.* Und ja, natürlich spare ich die Lebenszeit, die ich sonst an den falschen Menschen verschwendet hätte, aber es ist ein bisschen wie Schule – man mag das Fach vielleicht nicht, aber am Ende des Schuljahrs hat man trotzdem was dazugelernt. Ich habe immer das Gefühl gehabt, dass ich den praktischen Aspekt verpasse, die eigentliche Beziehung mit all ihren Höhen und Tiefen. Aber würdet ihr dranbleiben, wenn ihr schon wisst, wie die Beziehung endet? Das ist, als würde man einen Haufen Geldscheine auf eine Zahl beim Roulette setzen, obwohl man genau weiß, dass man verliert. Oder einen teuren Pulli kaufen, der nach dreimal Tragen schon nicht mehr passt. Ich meine, wenn ich jemanden wirklich mochte, habe ich schon versucht, frei nach dem Motto «Besser zu lieben und zu verlieren, als nie der Liebe Freud genossen zu haben» zu leben.

Charlotte kichert, als wir unsere Masken abziehen. «Weißt du noch, als du den *Pretty-Woman*-Ansatz verfolgt hast?»

Es ist nicht so, wie es klingt. Jedenfalls sind keine hüfthohen PVC-Stiefel involviert. Ich wollte einfach nur die Körperlichkeit ohne den Spoiler, also habe ich dem fraglichen

Typen erklärt, dass ich schon immer davon geträumt hätte, einfach ohne Küssen direkt Sex zu haben. Schlau, was? Ich konnte so ahnungslos wie jede normale Frau in die Beziehung gehen. Leider erwies es sich in jeglicher Hinsicht als extrem unangenehm. Hätte ich den Typen geküsst, hätte ich mich dabei gesehen, wie ich mich nach einem exzessiven Trommelfeuer aus gegrunzten Befehlen hastig davonstehle. Zumindest machte sich das Modell in anderer Hinsicht bezahlt: Unsere Schlafzimmeraktivitäten waren strikt auf eine Stunde begrenzt.

«Ich finde deine Gabe immer noch sehr cool», meint Charlotte in diesem Moment. «Eines Tages wird sie dir noch große Dienste erweisen.»

«Hättest du gern gewusst, wie es mit dir und Marcus laufen wird?», frage ich, während ich die Feuchtigkeitscreme in meine Haut massiere.

«Wenn ich noch mal zu unserem ersten Kuss zurückkönnte?» Sie runzelt die Stirn.

«Nein, ich meine, wenn du ihn in dem Moment küsst, wo ihr zu Mann und Frau erklärt werdet – und du wüsstest dann, ob ihr es bis zur Papierenen Hochzeit oder bis zur Diamanthochzeit schafft. Würdest du es wissen wollen?»

Sie sieht entsetzt aus. «Auf keinen Fall.»

«Wieso nicht?»

«Weil ich ihn liebe und glücklich mit ihm bin und nicht will, dass mir dieses Gefühl verdorben wird.» Dann blinzelt sie, als hätte sie jetzt erst begriffen. «Oh, Amy, es tut mir leid. So habe ich das nie gesehen.»

«Egal!», verscheuche ich ihre Sorgen.

Sie schweigt eine Weile, dann sagt sie: «Weißt du, da gibt es jemanden auf der Hochzeit, der Interesse an dir hat.»

Ich verdrehe die Augen. «Dein Cousin Elliot zählt nicht.»

Elliot ist auf merkwürdige Weise in mich verknallt, seit wir Teenager sind. Charlotte war kurz bei seiner Familie eingezogen, als sie mit ihrer Mutter eine schwierige Phase durchmachte, und danach fühlte sie sich verpflichtet, ihn überallhin mitzunehmen, wenn wir als Gruppe ausgingen. Er war kein schlecht aussehender Typ, totales Boyband-Material, aber immer, wenn er dabei war, fühlte ich seine Blicke auf mir. Ich weiß nicht, ob es daran lag, dass ich gerade Brüste bekam, aber dass er mich so anstarrte und es immer schaffte, neben mir zu sitzen, war irgendwie unheimlich. Einmal teilten wir uns auf dem Jahrmarkt einen Autoscooter, und er warf mehrmals seinen Arm über meine Brust, wobei er so tat, als wolle er mich vor dem Zusammenprall schützen, obwohl er derjenige war, der uns gegen jeden erdenklichen Rand krachen ließ.

«Ich musste neulich an seine Flaschendreh-Party denken –»

«Lass uns nicht darüber sprechen!», unterbreche ich sie. «Ich habe immer noch Albträume davon.» Ich greife nach meinem falschen Gin. «Ich schätze, ich sollte mich geschmeichelt fühlen, dass er auch noch nach zwanzig Jahren an mir interessiert ist. Aber ich nicht an ihm.»

Charlotte grinst. «Ich habe gar nicht von Elliot gesprochen.»

Mein Kopf fährt herum. «Was?»

Sie schürzt die Lippen. «Ich habe versprochen, dass ich dir nichts erzähle.»

«Wem versprochen?»

«Dem Typen.»

«Welchem Typen?»

«Ich kenne ihn nicht besonders gut, aber er hat dein Foto gesehen, als Marcus und ich die Tischordnung durchgingen, und er drückte sein Interesse aus. Er hat mich versprechen

lassen, dass ich dir nichts sage, damit er sich nicht komisch fühlt, wenn er sich dir nähert.»

«Er wird sich mir nähern? Glaubst du, dass er mir gefällt?»

Ihr Gesichtsausdruck sackt zusammen.

«Na toll.»

«Man weiß natürlich nie. Denk an mich und Marcus!»

Ich nicke und versuche, meine Enttäuschung zu verbergen. «Also, beschreib mir doch noch mal den Ablauf des Tages ...»

39

Anschließend läuft Charlotte dreimal raus, um Sachen in anderen Zimmern zu überprüfen, und jedes Mal schwöre ich mir, dass ich eine schlichtere Trauung will. Als wir ins Bett gehen, habe ich eine Vision für meinen Hochzeitstag: einen Drive-Thru in Las Vegas.

Gerade wollen wir das Licht ausschalten, als Charlotte sich zu mir umdreht. «Amy, ich möchte, dass du weißt, dass ich niemals aufhören werde, für dich nach dem Richtigen zu suchen. Auch wenn ich morgen heirate, ich werde immer für dich Ausschau halten. Selbst wenn du aufgibst, ich suche weiter.»

Eine Träne läuft mir die Wange herunter, und mein Herz zieht sich bei ihren liebevollen Worten zusammen. «Das ist so süß von dir.» Meine Stimme zittert. «Aber jetzt mach dir keine Gedanken mehr um mich, sondern freue dich auf deinen Tag.»

«Wenn du meinst», antwortet sie und schaltet die Lampe aus. Aber selbst im Halbdunkel kann ich die Falte zwischen ihren Augenbrauen sehen. Ich betrachte sie einen Moment und frage dann: «Warum wolltest du deine Mutter heute Abend hier haben?»

Sie lächelt schief. «Es ist albern.»

«Sag's mir.»

Sie dreht mir das Gesicht zu. «Als ich ein kleines Mädchen war, hat sie mir immer über die Stirn gestrichen, damit ich mal meinen Kopf ausschalte. Sie hatte immer so kühle Fingerspitzen ... Ich dachte, wenn sie noch ein einziges Mal bei mir sein könnte, dann könnte ich vielleicht vor meiner Hochzeit richtig schlafen.»

40

«Du hast nicht geschlafen?»

Sie schüttelt den Kopf. «Es sind so viele Dinge zu bedenken – es muss einfach perfekt sein.»

Es hätte keinen Sinn, mit ihr darüber zu streiten. Stattdessen lege ich meine Finger um den eisigen Bodensatz meines Getränks, das auf dem Nachttisch steht. «Jetzt entspann dich», sage ich mit meiner besten Meditationsstimme. «Leg dich gemütlich hin, entspann die Schultern ... so ist es gut.»

Sie legt sich in ihrem Kissen zurück. «Jetzt atme ein und zähl bis sieben ... und wieder ausatmen ... sechs, sieben.»

Und dann greife ich hinüber und streiche ihr sanft über die Stirn, streiche von der Mitte ihrer Augenbrauen bis hinauf zu ihrem Haaransatz, immer wieder und wieder, bis sie schließlich einschläft.